

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 32

Artikel: Aus Frankfurt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freie Geschlechtswahl

Die Sache zieht ihre Kreise!
Man kann im Bandumdrehn
die pubertätliche Drüse
das folgende machen sehn:

Ein ausgewachsener Kammler,
ein Wascha in seinem Bau,
der wird durch Seminiere
zur sanften Hasenfrau.

Man spricht von Maskulinieren
im umgekehrten Fall,
und nicht nur bei Kaninchen —
es geht jetzt überall!

Die Komofeguellen,
die werden wieder normal,
die zweideutigsten Switter,
sie haben jetzt die Wahl.

Wie Waschen und Kasteren
am frühen Morgen schon,
gehört Crostifleren
nun bald zum guten Ton.

So steht's in der Zeitung zu lesen.
Wer garantiert mir darauf,
daß ich nicht eines Tages
als Weiblein mache auf?

Sips

Ein kleiner Irrtum

Deutschland. Das Reichskabinett hat dem Gesandten über die Entwaffnung der Bevölkerung zugestimmt. (Zeitungsnotiz.)

Die Requisitions-Kommission:
Liebe Frau, Sie scheinen da eine ganz gefährliche Waffe im Besitz zu haben. Ich erkläre dieselbe hiermit für konfisziert!

Die Frau: Ach, lieber Herr, die Waffe brauche ich aber doch nötig für meinen Beruf! Ich bin nämlich Hebamme und das hier ist doch meine — Klipferspritze!

21. Gch.

Aus Frankfurt

Nun gibt's gar außer dem Völkerbund
einen „Bund der Kinderreichen“.
Alle Welt ist auf dem Hund,
Ach, es ist zum Steinerweichen!

Wer da arm, ist kinderreich,
hat zwar Gofen, nichts zu beßern.
Durch den „Kindervölker-Bund“
Will den Storch man „mores“ heißen!

Samurhahi



Nägeli: Weischt warum's Sürtram en Ahängwage hä?

Mörgeli: Ja, idänke, daß meh Lüüt ystige chönned.

Nägeli: Mei, häfches nüd errate, das isch, daß m'r en Trämmer meh bischäftige cha.

c. S.

Nägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Was säged Sie zum Adolf Freys Ersatz an euserer Uni?

Mörgeli: Ach so, an euserer Züricher Univerfität, meined Sie? Ich finde, daß der Name Professor Unger sich cheibe guet uf Hunger rymt, wo i d'r Literatur bu jehär e so e großi Rolle g'spielt hätt!

Durch die Bank

Der Kanton Baselftadt hat, um über Zahlungsschwierigkeiten fortzukommen, bei den Banken 18 Millionen Franken aufgenommen.

Mutter Helvetia benützt die schöne Serienzelt, mit ihren Kindern zu spielen. Sie hat einen schönen Apfel in der Hand und verspricht ihm dem, der den schönsten Satz bilden kann, in dem das Wort Bank vorkommt. Einige gaben nun folgende Sätze zum Besten:

Zürich: Wir wollen keine Fremden; wenn so ein Chaib ankommt, werfen wir ihn raus!
Wallis: Bei uns scheint die Sonne immer herab an keinem Tage regnet's.

Bern: Wir rauchen keine Zigarren mehr; bei uns hat sich Mann und Weib an Knaster gewöhnt.

Basel: Bei uns ist alles durch die Bank gut.
Helvetia: Halt, halt! Da ist ja die Bank vorröllig gebraucht.

Basel: Natürlich! Anders ging's bei uns nicht.
Helvetia: Ach so!

Ja, so! beschäftigt

Traugott Unverstand.

Merkmal

„Woran erkennt man den Geschmack der Berner und Zürcher?“

„Am sogenannten Casino! In Bern sagen sie zwar Casino, weil ja auch gelegentlich ein casino hineingeht, aber in Zürich säget's jedem Beizli im Niederdorf vornehm Cassinolo!“

Ein hoher Gast

„Lloyd George wird in Luzern erwartet.“

Wird Lloyd George in Kuh' sich wiegen
In Luzern, so arm an Kelz,
Da die — Leuchtenstädte liegen
Einzig in der — weischen Schweiz? hi

Bayern—Paris

Die französische Gesandtschaft ward in München etabliert

Und hat bis jetzt noch niemand genert.
Nach Paris „gengen“ die Bayern nicht! Ja, Kuchen!
Sie wollen nichts wissen von Gegenbesuchen! e

Wettersturz

Wie haben wir sie schnödd bekriffelt
nicht immer ehrenvoll betitelt,
wie haben wir mit spitzen Sungen
ihr hitziges Geschenk besungen!

Wir brachten sie wie einen Schürken
mit Hund und mit sauren Gurken
oft in Zusammenhang und sagten,
daß sie uns ungebährlich plagten.

Sogar der brave Nebelspalter,
der brachte einen Seufzerspalter
von Abraham a Santa Clara —
Der Schafskopf schlüpft jetzt in die Tara!

Statt netto, in der Badehose,
waischt er als Brutto durch die Soße.
Und auch die Damen sieht man selzen
in wenig sommerlichen Pelzen.

Die Gurken sind beinah' eroffen.
Den Hund, den hat man angetroffen
im Ofenwinkel — in den Tagen,
die seinen guten Namen tragen!

Na, gottseidank, da bricht ja wieder
die Sonne durch und wärmt die Glieder.
Ein bißchen klüger durch den Schaden,
läßt man sich gern ein bißchen braten.

Abraham a Santa Clara

Zur Nachfolgerschaft auf dem Lehrstuhl Adolf Freys

In Zukunft wird man statt von
Hunger-Literaten von Unger-Literaten
sprechen.

Samurhahi

Briefkasten der Redaktion



K. M. in Basel. In einem Kesselfeulleton der N. S. Z. („Blick vom Jura“) wird uns offenbart: „Es sieht aus, als habe Gott einen englischen Aquarellisten zu Kate gezogen.“ Wenn die Neuen Zürcher Nachrichten dahinter nur nicht wieder eine Gotteslästerung mitteln! Salu!

Mühl. Im Berliner Tageblatt wünscht ein „blonder Jude“ (Gott, der Gerechte, was for e Prachtsmenschl) „Idealehe“. Dieses Idealwesen soll bescheidener Art, „musikalisch und kunstsiebend“ sein. (Sonst nichts?) Zur Mut — der andere Wurstzettel kommt noch: „Erwünscht ein bis zwei Millionen.“ Nur die Lumpen sind bescheiden.

Rösi Gängwiegäng. Daß im Zürcher Tagblatt lehtlin auf einem Konzertprogramm der Name eines Komponisten Moskowsky figurierte, dürfte auf einen, in Moskwinden zu entschuldigenden Irrtum zurückzuführen sein. Offenbar liebt der betreffende Seher den Mosk, der Komponist Alex. Moszkowsky dürfte aber den Seht vorziehen.

H. K. in Z. Wie aus Basel berichtet wird, ist dem dortigen Großen Rat wieder einmal von wohlthätiger Seite ein Anzug eingereicht worden. Vermunderlich ist das angesichts der Sinanznot der Millionärstadt Basel ja gerade nicht; vermunderlich ist bloß, daß in Basel die „Anzüge“ immer noch „eingereicht“, statt überreicht werden.

Nebelspalter. Abonnent in Lausanne. Pariser Blätter wie „Le Journal“ empfehlen die 5-fränkige Sensationsbrochure „Les secrets de Potsdam. La vie intime du Kaiser et du Kronprinz.“ Das hält dasselbe Blatt natürlich nicht davon ab, in der gleichen Nummer den Gesundheitskaffee des Mordeboche Pfarrer Kneipp in Wörishofen in lauten Tönen anzupreisen.

Mühl. Da es zum Beginn der Theateraison (mitten im Hochsommer) gerade gut so in die Sängersonnens-Konstellation paßte, wurde das Zürcher Stadttheater mit Suppés „Satinha“ wieder eröffnet. Der 100-jährige Geburtstag des Komponisten, von dem die längste Zeit kein Mensch mehr was wissen wollte, mußte dazu herhalten, das amüsante, melodiose Werk den verehrlichen Seligenossen wieder in gefällige Erinnerung zu bringen. „Satinha“ ist von Suppé der Sürstin Pauline Metternich gewidmet worden, die heute noch fröhlich unter den Lebenden wandelt und erst kürzlich ihre Memoiren, darunter solche an die Gekaiserin Eugenie, publiziert hat.

K. M. in Z. Vom Söfingertag weiß die Depeschengatur zu berichten: „Die Söfinger und Altzöfinger, die einen Zug von über 1000 Personen bildeten, marschierten unter Glockengeläute und Kanonendonner in die Stadt ein.“ Unter derart feierlichen Umständen dürfte es sich allerdings nur um einen „Personen“-Zug und nicht um Gesfügel oder andere Lebewesen gehandelt haben.

Swunderjoggi im Chäderegge. Sür den literarischen Nobelpreis soll diesmal J. Benavente, ein spanischer Dramatiker, der bei uns so unbekannt ist, wie es vordem der Jnder Zagore gewesen, ausersuchen sein. Sekundarschulmeister a. D. und andere Größen, die auf eine literarische Heiligprechung rechneten, müssen sich also bis zum nächsten Mal gedulden.

Tierfreund in Z. „So weit es möglich, sollten doch alle Eltern ihren Kindern durch Schenken eines Tierleins zu ersten Versuchen in der Liebe (!) zu allem, was mit uns liebt, Gelegenheit geben.“ meint einer im Tagesanzeiger. Eine nette Versuchstation! „Die Liebe, die begehrt ich nicht!“ wird so manches Tierlein, das nicht darauf erpicht ist, als Versuchobjekt für Tierfreundlichkeit Rohelten durch Kinderhände über sich ergehen zu lassen, sagen. Sreundlichen Gruß!

Musikus in A. Pianist Ernst Hochbrunner hat schon vor längerer Zeit der Zürcher städtischen Musikschule seine Demission eingereicht und wird sich höchstwahrscheinlich wieder in Deutschland niederlassen. Daß man bei uns solche Kunstkräfte nicht zu halten versteht, ist bemühend.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13